

Copyright & Autorinnen: Franziska Pielensticker/Daniela Schmid

Mutismus- Heilungschancen

Auch beim Mutismus gilt die bekannte Regel:




Je früher das Kind behandelt wird, desto höher sind die Erfolgchancen.

Bei Behandlungen bis zum Schulalter wird davon ausgegangen, dass 9 von 10 Therapien bei Kindern erfolgreich sind^[1]. Zieht sich das Störungsbild bis zur Pubertät hin, wird es problematischer. Die Gefahr einer Kombination von Mutismus und Depressionen oder Sozialphobie und daraus resultierender sozialer Isolation steigt. Auch ein erhöhtes Suizidrisiko kann nicht ausgeschlossen werden.^[2]

Die Heilungschancen können durch das Beachten folgender Punkte verbessert werden:

- Das Umfeld sollte umfassend über das Störungsbild informiert werden.
- Das Schweigen darf nicht persönlich genommen werden. Es kann von Betroffenen nicht bewusst unterlassen werden.
- Ständiges Auffordern zum Sprechen erhöht den Druck auf das Kind. Es verstärkt die Angst vor dem nächsten Sprech Anlass und wirkt somit kontraproduktiv.
- Auch ein durch enge Bezugspersonen übertriebenes Beschütztwerden („Aus-dem-Weg-räumen“ vorhersehbarer Probleme und „Sich-zur-Verfügung-Stellen“ als Sprachrohr) können dem Mutisten schaden.
- Man soll das Kind weder in den Mittelpunkt stellen noch ausgrenzen, sondern ganz normal behandeln.
- Auch ein mutistisches Kind soll gefordert und gefördert werden. Dabei gilt es, den goldenen Mittelweg zwischen Unter- und Überforderung zu finden.
- „Die letztendliche Entscheidung, ob und wann das Schweigen aufgegeben wird, trifft der Betroffene selbst!“ (Dies ist jedoch nicht willentlich steuerbar!) „Die Aufgabe der Eltern und des Umfelds besteht darin, zu begleiten, die Kompetenzen zu fördern, sich in Geduld zu üben und verstehen zu lernen.“^[3]

Quellen

1. www.mutismus.ch  Nitza Katz
2. www.boris-hartmann.de 
3. www.selektiver-mutismus.de  eigene Erfahrung